

Borst, Walter

Article — Digitized Version

Nochmals: "Prioritäten und Grenzen staatlicher Forschungsförderung"

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Borst, Walter (1974) : Nochmals: "Prioritäten und Grenzen staatlicher Forschungsförderung", Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 54, Iss. 6, pp. 320-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134696>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Nochmals: „Prioritäten und Grenzen staatlicher Forschungsförderung“

Walter Borst, Bonn*

Der Beitrag von Dieter Hockel über „Prioritäten und Grenzen staatlicher Forschungsförderung“ (WIRTSCHAFTSDIENST, 54. Jg. [1974], H. 2., S. 79 ff.) setzt sich mit einem Teil der Rede des früheren Forschungsministers Prof. Dr. Ehmke vor der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Hamburg am 26. September 1973 auseinander, nämlich mit dem am Ende der Rede erörterten Prozeß der Prioritätensetzung in fünf Stufen: (1) Vorgabe gesamtpolitischer Leitbegriffe, (2) Prognose der wissenschaftlich-technischen und gesellschaftlichen Entwicklung, (3) Analyse möglicher Förderungsmaßnahmen, (4) Ausarbeitung der Programme, (5) öffentliche Auseinandersetzung und Konsensbildung.

Hockel kommt zu Fehlschlüssen, die bei sorgfältiger und unbefangener Analyse der gesamten Rede vermeidbar gewesen wären. Als Mitarbeiter des Bundesministeriums für Forschung und Technologie, der an der Vorbereitung der Rede beteiligt war, möchte ich hier den schwerwiegendsten Mißverständnissen entgegentreten.

Hockel überschätzt offensichtlich dieses „Fünf-Stufen-Modell“ (der Minister sprach von „einer Art Modell“). Es stellt gewiß nicht „das Kernstück der von der Bundesregierung angestrebten Neuordnung der Forschungspolitik dar“, wie Hockel meint, wenn es auch einige Elemente der Forschungspolitik der Bundesregierung andeutungsweise wiedergibt. Das Modell verfolgt viel bescheidenere Zwecke: Wie der textliche Zusammenhang ergibt und wie dies dem ursprünglichen Sinn des Wortes „Modell“ entspricht, soll es durch vereinfachte Wiedergabe der Wirklichkeit veranschaulichen, wie – insbesondere wie kompliziert – sich die Prioritätenbildung in der Forschungspolitik vollziehen muß. Das erscheint nötig, nachdem manche Erörterungen und Vorschläge der letzten Jahre den Eindruck erwecken konnten, die richtigen Prioritäten ließen sich ohne weiteres durch (insoweit auch von Hockel S. 82 zu Recht kritisierte) formale Methoden, Umfragetechniken und ähnliches ermitteln. Zweitens kann das „Modell“ die nötigen Einzelschritte der Prioritätenbildung und ihren wechselseitigen Zusammenhang aufhellen; es deutet an, wie sich die von der Bundesregierung in den letzten Jahren hervorgehobenen Schritte 1, 2 und 5 (Bedarfsorientierung, Prognose und kritischer Dialog) mit den für jede verantwortungsbewußte Forschungspolitik selbstverständlichen Punkten 3 und 4 (Analysen und sorgfältige Ausarbeitung der Programme) zusammenfügen.

* Dr. Walter Borst, 45, ist Ministerialdirigent und Leiter der Unterabteilung Planung, Finanzen, Wirtschaft im Bundesministerium für Forschung und Technologie.

Hier setzt freilich ein weiteres Mißverständnis ein. Hockel meint, die *fünf Stufen* seien *zeitlich streng hintereinander geschaltet*. Das sind sie nicht. Die fünf Stufen sind interdependent. Das sagt Ehmke allerdings nicht besonders – er deutet es nur durch einzelne Wendungen wie „müßte sich anschließen“, „hieraus abgeleitet“ an, und gerade sie haben Hockels Mißverständnis begünstigt –, weil es vernünftigerweise gar nicht anders sein kann: Können zum Beispiel die vor der Formulierung der Leitbegriffe (Stufe 1) erstellten Prognosen, Analysen und Programme (Stufen 2 bis 4) sämtlich Makulatur sein? Welchen Sinn sollte der öffentliche Dialog haben, wenn er nicht, möglichst auf Analysen und Prognosen gestützt, die Programme beeinflussen kann? Das wäre in der Tat fragwürdig (Hockel S. 80).

Daß die Stufe der *Prognose* ihre *Probleme* hat, ist vom Minister selbst nachdrücklich unterstrichen worden. Aber man darf ihm nicht mit Hockel unterstellen, daß er eine „normative“ Prognose wolle, die in letzter Konsequenz bedeuten würde, daß die Zukunftsforscher die Zukunft determinieren. Diese Unterstellung verbietet sich nach der von Hockel zitierten „Trichteridee“ Ehmkes, alles vorhandene Zukunftswissen als forschungspolitische Informationsgrundlage einzufangen; nach der Verknüpfung der Prognose mit den anderen Stufen des Modells, vor allem mit der kritischen Diskussion; und nach dem in der gleichen Rede in anderem Zusammenhang erläuterten Zweck der Prognose, langfristig drohenden Engpässen und gesellschaftlichen Fehlentwicklungen durch rechtzeitig eingeleitete Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zu begegnen. Wurde hier der Minister mißverstanden, um widerlegt werden zu können?

Hockel schließt mit der Beschwörung eines auch die wissenschaftliche Selbstverwaltung und sogar die Industrieforschung überwachenden „*Forschungsverwaltungsstaates*“. Wie unrichtig das ist, zeigt beispielsweise die im Verhältnis zur Steigerung der Förderungsmittel und im Vergleich zu ausländischen Staaten sehr knappe Personalausstattung des Ministeriums. Aber es tritt auch in dem Teil der Rede Ehmkes hervor, der die grundsätzliche Rolle des Staates in der Forschungsförderung umschreibt und dabei darlegt, daß bestimmte Bereiche aus der unmittelbaren staatlichen Förderung in die Förderungszuständigkeit der DFG zurückgegeben werden sollen, so daß die Planung und Mittelaufteilung wieder „dem Sachverstand und der internen Auseinandersetzung der Wissenschaft“ überlassen ist. Hat das Hockel nicht gelesen?